

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verantwortlicher Redakteur: Riese, General Nr. 22, Postfach Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riechen behördlich bestimmt Blatt.

Postfach Nr. 22, Dresden 1308, Kreisamt Riesa Nr. 22.

Nr. 4.

Donnerstag, 5. Januar 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 7 Mark 25 Pfennig; durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrags von Produktionssteuern, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 8 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Zeile für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftzeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; jeitragender und tabellarischer Satz 50%, Kuffische, feste Texten, gewählter Rabatt erzielt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigenpreisliste: „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger, oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Verzögerung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Janger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzschke Nr. 22. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa. Für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Deutsche Kolonialpolitik oder nicht?

In den Erörterungen der sich mit der Weltpolitik befaßenden Organe und Persönlichkeiten tauchte in den letzten Monaten öfters die Frage auf, im Ausland ob man Deutschland wieder Kolonien geben solle, im Inland ob es in einem deutschen Interesse liegt, im Augenblick wieder eine aktive Kolonialpolitik zu treiben. Diese Fragen sind teils bejahend, teils verneinend beantwortet worden. Zusammenfassend kann man sagen, daß diese ganze Debatte, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen will, sich in einem recht latenten und keineswegs akuten Stadium befindet. Immerhin ist es einmal interessant, diesen Fragenkomplex einer rein sachlichen und objektiven Prüfung zu unterziehen. Summa gerade in Deutschland über diese Fragen die Meinungen weit auseinandergehen und die Verfechter des Für und Wider mit bemerkenswertem Temperament ihre Ansichten zum Ausdruck bringen. Der deutsche Kolonialgedanke wird selbstverständlich, was in der Natur der Sache liegt, am energischsten von den deutschen Kreisen vertreten, die früher in der Vorkriegszeit selbst aktiv an unserer Kolonialpolitik teilnahmen. Das sind vor allem unsere alten Kolonialisten, schließlich auch größere nationale Gruppen, die eine Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien an das Reich als eine Grenzfrage und als eine teilweise Wiederherstellung des deutschen Ansehens in den überseeischen Gebieten, schließlich auch als eine Ehrenrettung der deutschen Kolonialpolitik in der Vorkriegszeit bezeichnen. Die Empfindungen, die diesen Wunsch auf eine Rückgabe der deutschen Kolonien tragen, sind durchaus verständlich, man kann sagen: sie sind eine Selbstverständlichkeit. Die ehemals deutschen Kolonien wurden und durch den Verfall der Friedensverträge mit einer Begründung genommen, die ebenso falsch, wie für uns Deutsche verletzend ist. Dieser Raub unserer Kolonien, anders kann man diese Bestimmung des Verfallenen Friedensvertrages nicht bezeichnen, ist eine solche Verletzung der deutschen Würde, daß man es verzeihen kann, wenn das gesamte Deutschland hier energisch auf eine Wiedererlangung des uns angehenden Unrechts besteht. Die moralische Handhabung, die uns hier gegeben ist, ist so fest begründet, daß es selbstverständlich falsch und unflau wäre, kurzweilig auf sie zu verzichten. Wir haben ein moralisches Recht auf die Rückgabe unserer Kolonien. Dieses Recht können wir uns unter keinen Umständen begeben. Da jedoch Deutschland im Hinblick auf das Ansehen der von Verfallenen verschiedene moralische und tatsächliche Rechte zu vertreten hat, so entsteht die Frage, ob unserem Recht auf die Rückgabe der ehemals deutschen Kolonien der Vorrang gegenüber anderen vorhandenen Rechten zu geben ist. Ein Blick auf die Vorkriegszeit des zurückgefallenen Deutschlands gibt hier die Antwort. Wir stellen fest, daß es auch in Europa eine deutsche „Kolonie“ gibt: Ostpreußen. Wir stellen fest, daß es im deutschen Südosten eine große deutsche Vorkriegszeit, die als die wir vorfinden in Poinisch-Sch-Oberhessen, im Rheingebiet, im Rheinland, wo auch heute noch die farbigen Eingeborenen aus den Kolonien der Ententestädter Deutsche knechten und bedrängen. Alle diese unerbörten Verletzungen des deutschen Ansehens und der deutschen Würde sind auch zugleich moralische und tatsächliche deutsche Rechte, die, man kann die Sache wenden wie man will, wichtiger, nennbarer, von entscheidender größter Interesse für die Gesamtheit Deutschlands sind, als unser anderes moralisches Recht auf die Rückgabe der Kolonien. Jedermann in Deutschland weiß, wie konzentriert alle haben, Stimmungen und Empfindungen unserer deutschen Politik auf die Befreiung all dieses Übels unseres Deutschlands in Europa sich zusammenfinden. Weiß, weiß ungläubigen Aufwand von Energien, Kräfte und schließlich auch von Geld und es kostet und noch kosten wird, dieses unangeheure Steingewölbe, das über unserer nationalen Freiheit lagert, wegzuräumen, Luft zu schaffen für Wiedererlangung unserer Selbstbestimmungsrechte als selbständiger und souveräner Staatskörper. Dieses Werk, das wir uns gesetzt haben, hat erst begonnen. Es ist heute noch nicht abzusehen, wann und wie unsere Arbeit hier den Dogn finden wird. Zu erkennen ist nur, daß für eine unabsehbare Zeit noch alle deutschen Kräfte hier in Anspruch genommen werden müssen. Und zwar Kräfte, die zusammengeballt, konzentriert fortkommen müssen, die sich nicht verzetteln dürfen, wenn das Endziel nicht Utopie bleiben soll.

Wenn man sich diese Notwendigkeiten einer deutschen Wiederaufbauarbeit vor Augen führt, dann kommt man auch rasch zu der Lösung der Frage, ob die heutige Zeit reif ist für eine neue deutsche Kolonialpolitik. Es muß ungeschminkt und ohne jede Vertuschung ausgesprochen werden: nein, die Zeit unseres heutigen nationalen Lebens ist noch nicht reif für eine Frage, die nur ein gesundes, in seinen Grundfesten wiederhergestelltes, wirtschaftlich entwicklungsfähiges Deutschland lösen kann. Würde tatsächlich der noch immer bestehende Mächteband der Entente sich dazu finden, was die eine oder die andere Kolonie wieder zurückzugeben — was hätten wir damit gewonnen? Ein uns angehenes Unrecht hätte vielleicht ein Pfälzchen bekommen. Aber dieses Pfälzchen würde in den Augen derjenigen, die es uns „Anberaubt“ anheften, Dimensionen und einen Wertbezug annehmen, die unseren anderen entschieden wichtigeren Ansprüchen in Europa den größten Abbruch tun könnten. Man gebe uns erst die Sicherheit und die Freiheit im eigenen Haus. Der Herrat kommt dann allein, wenn wir ihn für notwendig halten. Diese Bewertung der Kolonialfrage wird sicherlich manchem in Deutschland weh tun. Aber sie ergibt sich von selbst aus der Notlage unserer deutschen Heimat. Aus einem Zwang, unsere Kräfte und Energien aufzusammeln für ein größeres Werk, für eine wichtigeren Arbeit, die geleistet werden müssen, wenn wir ein Kulturvolk bleiben wollen. Die Kolonialfrage wird schon ihre Zeit finden. Auch sie wird durch gelöst werden, wie alles Unrecht einst gelöst wird.

Hefige Explosionstatastrophe in Berlin.

Mehrere Tote. — Zahlreiche Verletzte.

X Berlin. Gegen 1/1 Uhr morgens erfolgte in den unteren Räumen des Hauses Landsberger Allee 116 eine heftige Gasexplosion, durch die der rechte Anbau des vierstöckigen Wohnhauses vollkommen weggerissen und in einen Trümmerhaufen verwandelt wurde. In den Barteräumen entzündete ein Brand, der von 5 Feuerwehrmännern bekämpft wurde. Bis 3 Uhr morgens wurden 3 Tote und 15 Verletzte geborgen. Es muß jedoch angenommen werden, daß sich unter den Trümmern noch eine Anzahl von Toten befindet.

Berlin. (Funkpruch.) Trotz der von allen beteiligten Feuerwehren und Rettungsmannschaften unter Einsatz aller Kräfte und Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr fortgesetzten Aufräumungsarbeiten an der Explosionsstelle an der Landsberger Allee konnten bis 8.30 Uhr früh noch keine weiteren genauen Feststellungen über die Zahl der bei dem Explosionsunglück Verletzten, beziehungsweise getöteten Hausbewohner gemacht werden. Auch von den Toten konnten bis jetzt nur eine 48jährige und eine 67jährige Frau identifiziert werden. Die ärztliche Untersuchung der 15 Verletzten hat ergeben, daß die Verletzungen — es handelt sich im wesentlichen um Gesicht- und Beinverletzungen — nicht allzu schwer zu sein scheinen.

Berlin. (Funkpruch vorm. 10 Uhr.) Die Zahl der bei dem Explosionsunglück in der Landsberger Allee Getöteten steigt noch immer nicht fest. Die ärztliche Untersuchung der 15 Verletzten ergab, daß ihre Verwundungen, meist im Gesicht und an den Beinen, nicht allzu schwer erschienen. Die Explosion wurde vermutlich durch große Mengen Ammoniak und Gas hervorgerufen, die sich in den Räumlichkeiten einer Fleischwarenfabrik angesammelt hatten.

Berlin. (Funkpruch.) Nach sechsen eingetrossener Meldung wurden bisher bei den Aufräumungsarbeiten in der Landsberger Allee 4 Tote und 17 Verletzte geborgen. Ein Kind wurde lebend unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Brandmeister und zwei Feuerwehrleute wurden durch herabfallende Mauersteine verletzt.

Berlin. (Funkpruch.) Nach den bis 11 Uhr vorliegenden Feststellungen sind bei dem Explosionsunglück in der Landsberger Allee leider 5 Todesopfer zu beklagen, und zwar außer den bereits gemeldeten Frauen der 47 Jahre alte Wilhelm Scheithauer und seine 23 Jahre alte Ehefrau Bertha.

Berlin. (Funkpruch.) Angesichts der Möglichkeit, daß sich unter den Trümmern des eingestürzten Hauses in der Landsberger Allee noch Verletzte befinden, hat der Polizeipräsident heute vormittag angeordnet, daß sofort zwei Hundertschaften Schnupfzettel eingesetzt werden, um sich an den Aufräumungsarbeiten zu beteiligen.

X Berlin, 5. Januar. Das Grundstück Landsberger Allee 116 bietet ein ganz besonderes Bild der Verwüstung. Die etwa sechs Meter breite rechte Seite des Hauses ist vollständig abgerissen und auf das danebenliegende unbebaute Gelände abgekippt, wo eine ungeheure Masse von etwa zehn Meter Höhe, die aus Mauerblöcken, Balken, Brettern und Möbelfragmenten besteht, der Aufmerksamkeit harret. Zahlreiche Feuerwehrmänner sind beim Schein von Lampen und Handlaternen mit beschäftigt, den Schutt wegzuschaufen. Bis um drei Uhr nachts waren, wie bereits gemeldet, drei Tote und fünfzehn Verletzte geborgen, doch dürfte die Zahl der Toten weit erheblicher sein, da gerade in diesem Flügel sich die Schlafkammer vieler Hausbewohner befanden. Die im Hause im Erdgeschoß befindlichen Säben, eine Gastwirtschaft und ein Kolonialwarengeschäft, sind völlig zerstört. Bei einem Gange durch das Haus, dessen Treppen merkwürdigerweise fast unverändert geblieben sind, sieht man, welche Kraft die Explosion entwickelt hat. Bis zum vierten Stockwerk sind einige der Wände eingedrückt, andere weisen starke Risse auf und mühen von den Feuerwehrleuten gestützt werden. Die Türen liegen teils am Boden, teils hängen sie schief in ihren Angeln. Schuttmassen bedecken überall den Fußboden. In der Luft hängende Wände mühen von den Feuerwehrleuten, die an Seilen gehalten wurden, mit Kräften abgelenkt werden, da die Gefahr des Einsturzes drohte. Fast sämtliche Fenster und Fensterscheiben der Zimmer sind in Trümmer gegangen, die bis auf den gegenüberliegenden Bürgersteig geschleudert worden sind. Die Bewohner mußten sämtlich das Haus verlassen.

Anscheinend ist die Explosion durch große Mengen von Ammoniak und Gas hervorgerufen worden, die sich in den Räumlichkeiten einer Fleischwarenfabrik im Hause angesammelt hatten. Das gleiche Bild der Verwüstung zeigen der

Dof, der wie ein Krater ausfließt, und die hinteren Bauarbeiten der Fleischwarenfabrik. Die Aufräumungsarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, doch dürfte keine Hoffnung bestehen, noch Lebende zu bergen.

Berlin. (Funkpruch.) Die Explosionstatastrophe in der Landsberger Allee ist in ihren äußeren Wirkungen noch viel schwerer als die Katastrophe, die vor etwa 1 1/2 Jahren in Roabit in der Rindstraße ein Haus fast vollständig zerstörte. Das Haus gehörte den Edo-Berlen, die hinter dem Wohnhaus Kühlanlagen haben. Hier ist möglicherweise der Herd der Explosion zu suchen. Vorläufig kann noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob eine Gasexplosion die verheerende Wirkung hervorgerufen hat oder ob die Ammoniakanlage des Kühlhauses explodierte und dann die Gasanlage zur Entzündung brachte. Nicht nur das rechte Vorderhaus, sondern auch das ganze Untergeschoß ist von der unerhörten Gewalt der Explosion zerstört. Im Erdgeschoß stehen nur noch die harken eisernen Träger. Sonst kann man durch die vollständig verwüsteten Räume völlig hindurchsehen. In dem am westlichen beschädigten Flügel des Hauses, der rechts an das tiefergelegene Bahngelände der Ringbahn grenzte, wohnte eine Anzahl Familien, die durch die Katastrophe das und Gut vollständig verloren haben und deren Angehörige zum Teil getötet, zum Teil schwere Verletzungen davontrugen. Die freie Front des Hauses bietet einen grauenhaften Anblick. Die gesamte Grenzmauer ist weggerissen und bedeckt den Grund des freien Feldes mit meterhohem Schutt. Vom ersten bis zum vierten Stockwerk hinauf sieht man die Zimmerwände und das Gerippe der Fußböden, auf deren Resten noch vereinzelte weniger beschädigte Möbelfragmente stehen. Die Tapeten hängen in Fetzen von den Wänden. Hier und da hängt ein Bild. Am schlimmsten hat die Explosion in dem Restraum von Scheithauer gewüthet. Hier ist auch nicht der kleinste Gegenstand heil und unverletzt geblieben. In der Decke der Balkenbrücke hängt eine Uhr, die genauer als jeder andere den Zeitpunkt der Katastrophe anzeigt. Ihre Zeiger sind auf 12.30 stehen geblieben. Die so grauenhaft aus ihrer Rast ruhende geordnete Bewohner des Hauses, die nur dürftig bekleidet sich retten konnten, haben bei den Wunden der Rastbarhäuser Zuflucht gefunden. Trotz der ganz abnormen menschlichen Anstrengungen der Feuerwehr ist es bisher noch nicht gelungen, alle Verunglückten zu bergen. Da immer noch Einsturzgefahr besteht, mußten auch die Bewohner der anderen Seite des Hauses ihre Wohnungen verlassen. Die hädlichen Behörden haben Anweisung gegeben, alle Bewohner durch das Wohnungsgut in Wohnungen unterzubringen.

Berlin. (Funkpruch nachm. 1 Uhr.) Den von Polizei und Feuerwehr unermüßlich fortgesetzten Bemühungen um die Bergung weiterer Verunglückter ist es, wie das Rettungsdienst mitteilt, bisher gelungen, 6 Tote und 18 Verletzte zu bergen. Von anderer Seite wird gemeldet, daß die Zahl der Toten, die man bisher aus den Trümmern herausgeholt hat, 7 beträgt. Da der eingestürzte Flügel des Hauses größtenteils Schloßkammer enthielt, befürchtet die Feuerwehr, daß mit weiteren 7 bis 10 Toten zu rechnen ist. Die in das Krankenhaus Friedrichshain eingelieferten Verletzten haben zum größten Teil Knochenbrüche davongetragen. Das zuerst als unverletzt gemeldete Kind, die Tochter des und Leben gekommenen Gastwirtschaftsbesizers Scheithauer, hat eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen erlitten. Die Untersuchung über die Ursachen der Katastrophe ist von seiten der Bau-polizei, soweit es die Aufräumungsarbeiten gestatten, eingeleitet. Im Laufe des Vormittags trafen auch Vertreter der Amtsanwaltschaft an der Unglücksstelle ein, um eine gerichtliche Untersuchung vorzunehmen.

Berlin. (Funkpruch.) Den von Feuerwehr und Polizei unermüßlich fortgesetzten Rettungsarbeiten an der Unglücksstelle in der Landsberger Allee ist es bis 2 Uhr gelungen, insgesamt 8 Tote und 18 Verletzte zu bergen. Da von den 20 Bewohnern des vernichteten Hauses eine Anzahl sich noch nicht bei der Polizei gemeldet hat, befürchtet man, daß ca. 8 weitere Personen noch tot unter den Trümmern liegen. Auf Anordnung des Polizeipräsidenten sind in den Mittagsstunden noch zwei weitere Hundertschaften Schnupfzettel zu den Aufräumungsarbeiten herangezogen worden, so daß jetzt außer der Feuerwehr vier Hundertschaften der Polizei mitarbeiten. Zwischen den zuständigen Stellen, hädlichen Behörden, Polizei und Feuerwehr haben Verhandlungen über die Unterbringung der durch die Katastrophe obdachlos gewordenen Hattungen. Die Wohnungsdämter sind angewiesen, Notwohnungen bereitzustellen. Das Bezirksamt hat einen Rufus um Geld- und Sachspenden für die so grauenhaft um das und Gut gekommenen Bewohner des Hauses erlassen. Aus eigenen Mitteln hat das Bezirksamt 5000 Mark zur Verfügung gestellt und die Verpflichtung übernommen, beim Magistrat und der Wohlfahrtsabteilung weitere Mittel zu beantragen. Es stellte für die erste Hilfe 25 000 Mark in Aussicht.

ihre Zeit finden. Auch sie wird durch gelöst werden, wie alles Unrecht einst gelöst wird.